Labors). Innerhalb der nächsten Tage wurden mehrere Metzgereien und Apotheken angegriffen, und der erste von insgesamt 3 Fleisch-Kühltransporter brannte aus.
Wenige Tage später fand die Wiederbesetzung des Bauplatzes statt. Schwarz Vermummte SEK-Kletterer räumten 17 AntispeziesistInnen von den Dächern der noch steh-enden Gartenhütten.
Mitte September fand dann die Aktionswoche gegen Tierversuche und Boehringer statt. Über 30 AktivistInnen starteten über eine Woche lang täglich kreative Aktionen.

So wurde zum Beispiel das Rathaus besetzt und Transparente gehängt, Ärzte trieben eine Horde von Schweinen und Kühen durch die Innenstadt um sie an zentralen Stellen mit überdimensionierten Spritzen tot zu spritzen, die Abrissfirma Gysin, welche den Bauplatz vorbereitet wurde von Schweinen besucht, und teilweise besetzt, eine Boehringer AUS-stellung wurde aufgebaut, bei der interessierte PassantInnen an Standbildern vorbeigeführt wurden, die auf „Knopfdruck“ eine Szene spielten, und so wurde die Geschichte von Boehringer, des Labors und des Widerstandes erzählt.

Auswertung – Wie geht’s weiter?

Die große Stärke des Anti-Boehringer-Widerstandes war/ist es, z.B. verglichen mit dem Hüttendorf in Kelsterbach, dass er von einer lokalen, gut funktionierenden Szene getragen wurde, sowie dass die lokale autonome Szene sich größtenteils mit dem Widerstand solidarisierte, und ihn teilweise praktisch unterstützten. Außerdem gab es aus der antispeziesistischen Szene Soliaktionen- und Demonstartionen in anderen Städten (Berlin, Hamburg, Rostock, Biberach). In Ingelheim (wo sich der Hauptsitz Boehringers befindet) wurde (laut Allgemeiner Zeitung, Mainz) von Unbekannten eine Fake-Mitteilung von Boehringer verteilt, auf der der Konzern mitteilte, dass Labor nun in Ingelheim bauen zu wollen.
Antispeziesistische Inhalte konnten über die Aktivitäten teilweise verbreitet werden. Die bürgerliche Presse, schrieb wenig bis gar nichts zu den dahinterstehenden Theorien. Trotz mehrmaliger Richtigstellung, bezeichnete sie die AktivistInnen durchgehend als „Tierschützer“.
Ein Begriff, den die meisten der AktivistInnen ablehnen, weil TierschützerInnen Tiere schützen wollen, vor Misshandlungen oder besonders grausamen Haltungs- oder Schlachtmethoden, aber nicht das Herrschaftsverhältniss angreifen, dass Tiere zu benutzende Objekte für eine menschliche Gesellschaft sind. Dieses Herrschaftsverhältniss anzugreifen ist das Ziel von AntispeziesistInnen und auch der meisten in Hannover beteiligten AktivistInnen.
So mussten die AktivistInnen zurückgreifen auf eigene Inhaltsvermittlung, zum Beispiel über mehrere zehn tausend verteilte Flyer. Eine Zeitung die in alle Briefkästen Hannovers geworfen werden soll, ist in Planung.

Die Aktionen fanden zwar große Sympathie innerhalb der Hannoveranischen Bevölkerung (auch nach den Brandanschlägen noch), aber der Zustrom zu den Aktivitäten war eher gering, genauso wie die Antispeziesistische Szene keinen besonders großen Zulauf durch die Aktivitäten bekommen hat. Auch in Hannover gelang es nicht, eine Bewegung aufzubauen, die eine relevante Stärke, über den spontanen Moment hinaus hätte. Die Ursachen dafür liegen aber anders als in Kelsterbach. Denn dort gab es eine breite Grundstimmung in den umliegenden Gemeinden gegen den Flughafen, die einfach nicht genutzt wurde, da innerhalb des Hüttendorfes, sowie in den Bürgerinitiativen und bei sonstigen AusbaugegnerInnen sowieso, eine starke Lethargie und Ideenlosigkeit herrschte. Eine Gruppe, oder Szene, die mit ständigen kreativen und direkten Aktionen die Öffentlichkeit in Atem hält, hätte es dort ev. schaffen können, eine breite Bewegung aufzubauen mit genügend gesellschaftlicher Relevanz um das Projekt zum

Schwein frisst Boehringer-Symbole

kippen zu bekommen.
Ideen und kreative Aktionen waren in Hannover nicht Mangelware. Eine kleine Szene schaffte es dieses Thema zum lokalen Thema Nummer 1 zu machen über den gesamten Sommer (der Autor hat übrigens keinen blassen Schimmer von wem und aus welcher Szene die nächtlichen Anschläge und Verschönerungen kamen, und wenn er einen hätte würde er tun, als hätte er keinen). Gründe warum dennoch keine größere Szene entstand, spektrenübergreifend und mit Fuß im bürgerlichen Lager, sind eher im Spezifischen Thema Antispeziesismus zu suchen: Außer im Stadtteil Kirchrode fehlt die persönliche Betroffenheit,es entsteht kein Nachteil für Bürgis. Generell fehlt ein Verständniss für Antispeziesismus, sowohl in der bürgerlichen Gesellschaft, genauso wie in der linksradikalen Szene.
Wo mensch mit Tierschutz ein breites Bündnis auf die Beine stellen könnte, vom „Hippie-Tierliebhaber“ bis zur „Bildleserin“ liegt der Gedanke, auch Tiere könnten Individuen sein, die in Selbstbestimmung leben sollten, anstatt von Menschen für alle möglichen Bedürfnisse, von Zuneigung bis Machtgefühle und Fleischkonsum, unterdrückt zu werden, anscheinend noch zu fern. So muss es beim Thema Antispeziesismus vielleicht erst einmal darum gehen allgegenwärtige Diskurse anzgreifen, um sich eine langfristige Perspektive für Tierbefreiung aufzubauen.

“Die AktivistInnen wurden durchgehend als Tierschützer bezeichnet, denen geht es allerdings nur um bessere Ausbeutungspraktiken, und nicht um die Beendung der Strukturellen Herrschaft über Tiere”